

Kaffeler Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine.

Der Kampf gegen die öffentliche Sittenlosigkeit wird jetzt in immer weiteren Kreisen als besonders wichtig anerkannt. Alle Volkstheile fühlen es, daß hier ein großer Hauptkampf vorliegt, es nun, wenn es nicht bald anders wird, um die Zukunft unseres Vaterlandes dange machen muß. Schon lange war es den Vereinen, die sich „zur Bekämpfung der öffentlichen Sittenlosigkeit“ oder „zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“ gebildet haben, Bedürfnis geworden, sich zu gemeinsamer Kampfarbeit zusammenzuschließen, damit sie thätigster und zielbewußter vorgehen könnten. Dieser Zusammenschluß ist durch die am 19. u. 20. August in Kassel gepflogenen Verhandlungen angebahnt. Vertreter der Vereine in Berlin, Düsseldorf, Kiel, Dresden, Stuttgart, sowie Freunde der Bewegung aus Frankfurt a. M., Magdeburg, Hannover hatten sich zum gemeinsamen Abend zur Begrüßungsverammlung am ersten Abend waren 300 Männer und Frauen erschienen, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Ansprachen der Herren Bede, Kiel, Klumpp, Nimmann-Prügel folgten. In den Vorträgen dieses Abends wurde mehr im allgemeinen auf die Ursachen des Niedergangs der öffentlichen Sittlichkeit hingewiesen und auf die Mittel, wie dem Schaden abgeholfen sei, stets mit geeigneten Illustrationen aus dem Volksleben. Den Schluß des Abends machte ein Wort herrlicher Begrüßung des Generalsuperintendenten Werner, der im Namen der Kaffeler Kirchenbehörde der Konferenz reichen Segen wünschte. Die Hauptversammlung am folgenden Tage befaßte sich hauptsächlich mit spezielleren Fragen.

Der Stadtmittelschulinspektor P. Wiphilps-Berlin hielt einen Vortrag über „schlechte Wohnungsverhältnisse als eine Quelle der Unsitlichkeit.“ In überzeugender Weise, an der Hand von Thatsachen und statistischem Zahlenmaterial zeigte er den engen Zusammenhang zwischen dem oft geradezu schauerlichen Wohnungsverhältnissen und der Zunahme der Unsitlichkeit. Wenn in Lausden von Werner gemittelt der untersten Klassen Eltern, Kinder, Schlafpersonen bedeckt, so ist dies in einem und demselben Raum häufig, dann ist es nicht zu verwundern, wenn das sittliche Gefühl immer mehr schwindet. Die hohen Mietpreise verhindern oft geradezu menschenwürdige Verhältnisse. Viele müssen, um überhaupt die Kosten für ihre Wohnung erschwingen zu können, den größten Teil derselben an Fremden abtreten. In lebhafter Debatte stimmt die Versammlung den Thesen des Redners zu, in denen besonders betont wird, daß auch Stadt und Staat verpflichtet sind, den hier obwaltenden Uebelständen auf dem Wege der Verwaltung und Gesetzgebung entgegenzutreten. In dem folgenden Vortrag beantragte Herr Schloffer, Frankfurt a. M. die Frage: „Was kann die Familie zur vorwiegenden Bekämpfung der Unsitlichkeit thun?“ Bede, der eine Fülle praktischer Beispiele und Nachschlage über die Erziehung der Kinder; mit welchem Ernst brachte er die Nachlässigkeit zu vieler Haushalten, die sich gar nicht um die Nachlässigkeit ihrer Diensthelfer kümmern. Auch der familienlosen Kinder unseres Volkes gedachte er mit warmen Worten und empfahl dringend sehr Pflege des christlichen Geistes in Haus und Familie. Am Nachmittag hielt der Vorsitzende der Konferenz, Herr Dr. Weber-Magdeburg, einen lehrreichen Vortrag über „Die Bekämpfung der Verbreitung unzüchtlicher Bilder und Bücher.“ Bede ergriff in markigen Worten die Verbreitung der Schmutz-literatur, dieses gefährlichen Giftes, das in weiten Kreisen unseres Volkes so viel Unheil anrichtet; er brandmarkte die unzüchtigen Bilder und Bücher, die unter dem Deckmantel der Kunst öffentlich ausgesetzt werden und so viel Vergnügen geben; er strafte dann die Fabrikation erotischer Schand-schriften, die von gewissenlosen Kopistengehändlern nur um des höchsten Gewinnes halber vertrieben werden, sei es in Gestalt von Hintertreppeomanen, Verbrechergeschichten, sensationellen Erzählungen mit pikantem Beigeschmack, oder sei es in Gestalt unverfälschter Schriften und Bilder. Er alle Polizei- und Gerichtsbehörden, an die deutschen Schriftsteller und Künstler, an die deutschen Eltern, an alle Volkstheile seinen Bitten zu richten, daß ein jeder an seinem Theile der Schand- und Schmutz-literatur entgegenzutreten und für ihre Bekämpfung Sorge trage. Die Versammlung erklärte sich mit allen Theilen des Vortrages einverstanden, doch soll die praktische Ausübung mancher Empfehlungen aus Zweckmäßigkeitsgründen bis zur nächstjährigen Konferenz vertagt werden. Am Abend des zweiten Tages fand sodann noch eine Versammlung nur für Frauen und Jungfrauen statt, in der Pastor Bede-Kiel an die zahlreich erschienenen Worte dringlicher Mahnung richtete, nach Kräften an der Hebung der öffentlichen Sittlichkeit mit zu wirken und sich in christlicher Liebe der Gestalten und Gebärden anzunehmen. Zu gleicher Zeit war eine Volksversammlung nur für Männer einberufen, die einen der größten Säle der Stadt bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Amtsgewaltig sprach Pfaff, die Pastoren Bede, Himmerdorf, Wiphilps wiesen hin auf die Nothwendigkeit des Kampfes gegen die Unzucht und schärferten die Gefahren, die insbesondere den Männern durch unzüchtlichen Lebenswandel für Geist und Körper drohen. Das Wichtigste aus den Spezialberathungen ist, daß diese Konferenz alle Jahre abwechselnd in einer der größeren Städte Deutschlands stattfinden soll, und es ist zu hoffen, daß aus diesem Zusammenschluß der deutschen Sittlichkeitsvereine sich allmählich die Instanz herausbilden wird, von der am wirksamsten einschlägige Petitionen an Behörden

und Volksvertretungen und die Beeinflussung der öffentlichen Meinung ins Werk gesetzt werden können. Es liegt an der Hand, wie wichtig es ist, daß alle Volkstheile sich diesen Bestrebungen anschließen. Denen, die sich genauer darüber informieren wollen, sei das in der Buchhandlung der Berliner Stadtmittelschule (Wolfsenstr. 27) erscheinende „Korrespondenzblatt der Vereine zur Bekämpfung der öffentlichen Sittlichkeit“ (jährlich 1 M.) sowie auch der „Korrespondent“, Organ des christlichen Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit (Buchhandlung des evangelischen Vereinshauses in Wilmersdorf a./M.), bestens empfohlen.

Die Kaiserreise in Hannover.

Hannover, 16. Sept.

Bei dem Empfang der Deputation der Georg-August-Universität durch Se. Majestät den Kaiser hob der Professor hervor, daß die Deputation gekommen sei, um vornehmlich den aberunterthänigsten Dank der Universität vor den Stufen des Thrones niederzulegen für den Gnadenakt aus dem letzten Regierungsjahr weiland Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. wodurch als Rector magnificus einensimus der Universität ein erlauchter Prinz des königlichen Hauses erwählt worden sei. Mit freudigem Stolze erfüllt über diesen Ausdruck landesväterlicher Gnade sei die Deputation gekommen, um das Gelübnis unwan-delbarer Treue vor Sr. Majestät abzulegen und zu versichern, daß die Universität das ihr anvertraute Gut der Wissenschaft in treuester Pflichterfüllung dem heranwachsenden Geschlecht übermitteln wolle, nachstehend dem Beispiel Sr. Majestät und allerhöchstdienstlicher hoher Vorfahren und sich dabei der Lehre der Gelehrten erinnernd, daß eine Nation, nachdem sie eine hohe Stufe der Kultur und Geßittung erreicht habe, die nur durch die Pflege der Wissenschaft sich dauernd zu erhalten vermöge. Die Universität erbittet dazu eifrigst Sr. kaiserlichen Majestät gnädigen Schutz.

Se. Majestät der Kaiser geruhen darauf folgendes zu erwidern:

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Begrüßung und treue Mich außerordentlich, daß Sie gerade die geistliche Seite zu betonen die Freundlichkeit hatten. An dieser halte auch ich besonders fest und ich glaube, daß gerade durch das Studium der Geschichte das Volk angeleitet werden kann in die Elemente, aus denen keine Enttäuschung und keine Strafe sich aufgebaut haben. Je mehr und eifriger und eingehender die Geschichte dem Volke eingeprägt wird, desto sicherer wird es Beständiges bei seine Lage gewinnen und dadurch in einhelliger Weise zu gemeinsamen Handeln und Denken erogen werden. Ich habe schon wiederholt meine Ansicht dahin geäußert, daß Sie das Material gut vorbereitet in Ihre Universitäten bekommen müßten, und hoffe, daß in den nächsten Jahren das Geschichtsstudium noch einen ganz anderen Aufschwung nehmen wird, wie bisher.

Springe, 16. September.

Der Kaiser hatte sich heute früh mit dem Großfürsten-Thronfolger zu Wagen und Bahn über Weisberg herbeigebogen, stieg hier zu Pferde, übernahm persönlich den Befehl über die aus 8 Regimentern, 2 Bataillonen und 1 Pionierabteilung bestehende Cavalleriedivision und ging mit derselben in forcirtem Marsch in südlicher Richtung vor. Der Großfürst-Thronfolger begab sich zu seinem Pulkaregiment, welches zum gegnerischen Corps gehörte. Die große Leistung diente dem Aufklärungsdienst, der, unterstützt durch Artillerie, in ausgedehnter Weise zur Geltung kam. Um 1 Uhr schloß das Manöver bei Koppensbrügge; alsbald ward die Kritik von Waldsee abgegeben. Der Kaiser und der Großfürst führten im Wagen nach Jagdlohe Springe, wo das Hauptquartier ist. Bei den Übungen morgen sollen Cavallerieangriffe zur Ausführung kommen.

Das Cavalleriemännchen zweier Divisionen verließ in großer Zahl. Der Kaiser, in der Uniform der königlichen, befehligte die Norddivision, die Vortzögliche im Strategischen, taktischen Aufklärungsdienst in bergigen, durchschnittenem Gelände leistete. Das Hervorbereiten aus den verschiedenen Pässen gelang durchaus kriegerisch; die Artillerie griff mehrmals ein. Der Großfürst-Thronfolger hielt sich bei seinem Pulkaregiment Nr. 8 auf. Die fremdbereitlichen Offiziere folgten den Übungen aufmerksam.

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Originalartikel ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Städtische Commissionen.

Bau-Commission.

Sitzung am Mittwoch, den 18. September cr. Nachm. 3 Uhr im Anstimmer des Herrn Stadtbauinsp. Behaupten.

Tagesordnung.

- 1. Genehmigung des Antrages wegen Wanderverbods zur Straße B. des städtischen Bebauungsplans und Beschließung des Zwangsenteignungsverfahrens wegen mehrerer hierzu benötigter Landstücke.
2. Nachbenützung von Mitteln für die Herstellung der Entwässerung des Poststellernbaues.
3. Bewilligung der Mittel zur Erbauung eines städt. Siechens- und Krankenbaues an der Beuelersstraße.
4. Erweiterung des städtischen Bebauungsplans.
5. Erbauung eines Melantrationsgebäudes auf der Befehls- u. Bauanordnungen für die verlängerte Schiller- und Harbenbergstraße.
6. Revision betr. Ermächtigung von Kanalanschlußgebühren.
7. Beschaffung von Kanalrechnern für die Aula der Bürgerschule auf der Halle.
8. Feststellung der Kanalanschlußgebühren für die Hausbesitzer in den 6 Bezirksstrassen.

Der Verein von akademisch gebildeten Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten der Provinz Sachsen und der benachbarten Herzogthümer hielt am Sonntag im Hotel „Stadt Hamburg“ seine 7. ordentliche Generalversammlung ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Steinmeyer, mit einer in einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser gipfelnden Ansprache erhaltete Herr Gymnasiallehrer Dr. Alth Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes während des abgelaufenen Vereinsjahres. Den wichtigsten Vortrag hatte Herr Gymnasiallehrer Dr. Straßburger übernommen, welcher über „Die Schulvisitation in Hersfelden im Jahre 1889“ sprach. Als dann gab der Schatzmeister Herr Dr. Bahmann, den Kassenbericht. Darauf berichtete Herr Oberlehrer Dr. Hingmann auf Grund einer statistischen Aufnahme „über die Lage der wissenschaftlichen Hilfslehrer.“ Dem Bericht folgte eine lebhafte Erörterung, die mit dem Beschlusse endigte, die weitere Erörterung der ausgeworfenen Frage einer Commission zu übertragen. In die Commission wurden die Herren Steinmeyer, Hingmann und Callen gewählt. Der Vorstand des Vereins wurde durch Jurij Wiedergengest und als Ort der nächsten Generalversammlung Magdeburg bezeichnet. Bezüglich der Altersfrage wurde der Vorstand beauftragt, nach Vorgang anderer Vereine eine Dienstaltersliste nach den drei Klassen der Direktoren, Oberlehrer und ordentlichen Lehrer aufzustellen. Nach Schluß der Verhandlungen vereinigte die Teilnehmer ein gemeinsames Mahl.

(Stadttheater.) Eines der besten Lustspiele aus der productiven Zeit der vielgenannten Herrin von Wolfer und von Schönthan ist unstreitig „Unsere Frauen“, welches am Mittwoch Abend zur Aufführung gelangt. Das drollige Stück behandelt in amüsanter Weise unser modernes gesellschaftliches Leben und ist reich an fottischen Situationen. Am Berliner Festspiel-Theater wird „Unsere Frauen“ gegenwärtig mit vielem Beifall gegeben.

(Die Halle'sche Straßenbahn, Actien-Gesellschaft, Halle a. S. hielt heute Mittag im Hotel „Stadt Hamburg“ eine von 7 Aktionären besetzte außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher zunächst Bericht über die Verhandlungen zwischen der Gesellschaft und dem hiesigen Magistrat, betreffend die Anlage eines zweiten Geleises auf den Bahnhöfen der Gesellschaft, erstattet und sodann der diesbezügliche Vertragsskizze des Magistrats, (1. Zt. von uns mitgetheilt. D. Red.) mit einigen Modifikationen angenommen wurde. Der Bau eines zweiten Geleises wurde darauf genehmigt und die hierzu erforderlichen Kosten bewilligt. Der Antrag auf Ermächtigung des Aufsichtsrathes, über ein zweites Geleise auf den Bahnhöfen in Giebichenstein mit der dortigen Behörde einen bezüglichen Vertrag zu schließen und das betreffende Geleise zu legen wurde genehmigt und die hierzu erforderlichen Kosten ebenfalls bewilligt. Der Aufsichtsrath wurde mit der Ausführung der Beschlüsse betraut.

(Fischer-Versammlung.) Am Sonntag Nachmittag wurde in Tische's Gastwirtschaft eine weitere Versammlung der hiesigen Fischer abgehalten, um die Frage wegen Organisation eines Fischgenossenschafts zu berathen. Die hiesigen Fischer waren zumest Mitglieder der Fische Halle des deutschen Fischer-Verbandes, welche bekanntlich ebenfalls ein Schreiben der Kgl. Regierung zu Merseburg erhalten hat, wonach die Vereinigung als politische Verein angehen und aufgelöst werden sollte, jedoch ein genaues Verzeichniß seiner Mitglieder einreichen. Da die Fische sich nicht als politische Verein anerkennen konnte, da sie gegen die gerichtlichen Bestimmungen nicht verstoßen habe, so kam sie der Aufforderung nicht nach. Um nun aber allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen und einer Auflösung der Fische selbst der Vorbede vorzugeben, beschloß man nunmehr, hat der Fische hier einen Verein zur Wahrung gemeinsamer Interessen (Kohortage u.) zu gründen. Eine Commission von 9 Fischern wurde mit den vorbereitenden Schritten hierzu betraut.

(Gewerbliche Excurursion.) Der hiesige Handwerker-Verein unternahm gestern Nachmittag seine diesjährige 3. gewerbliche Excurursion zur Besichtigung der Fabrik in Giebichenstein, wobei unter fachkundiger und erklärender Führung des Herrn Inspektors den Besichtigten die ganze Verarbeitungsreihe der Fabrik, eines unserer Werke ähnelnden aus Brasilien stammenden Gewächses, vorgeführt wurde.

(Im Schaufenster des Herrn Gärtner Schack) Leibzigerstraße, präsentirt sich seit einigen Tagen in einem eleganten Fortgeschicht ein Arrangement von Arien, Gladiolen u., das so trefflich ausgeführt ist, daß es mit Recht die Bewunderung des Beschauers hervorruft. Namentlich sinnreich ist das am Hentel des Korbes angebrachte kleine Füllhorn mit den vielen schönen Blumen.

(Eines unserer ältesten Votale) welches volle Gelegenheit bietet, sich so manchen genussreichen Tag verschaffen zu können, ist das so bequem in der Nähe des Marktes gelegene „Hotel zum Kronprinz.“ Das Hotel hat bei seinem jahrelangen Bestehen und mehrmaligem Besitzwechsel auch manche schöne Aeußerung erfahren. Schön geräumige Speise- und Saalräume, wie auch die seit kurzem renovirten, aus hellem und bequemer eingerichteten ruhigen Zimmern, Kellern und Gesellschaftszimmern mit neuer großartiger Beleuchtung machen einen einnehmenden Eindruck und gewähren einen angenehmen Aufenthalt. Durch ständige und geschäftstündige Reinigung ist in Alles aus hellem geblieben. Saal- und Keller bieten etwas vorzügliches; gutes Bier wie außerordentliche Belohnung lassen nichts zu wünschen übrig.

(Feuer.) Gestern Abend gegen 9 Uhr war Melchiorstraße 8 durch glühenden Ruß, welcher aus dem Schornstein herausgefallen war, ein Kellerbrand entstanden. Die erst jetzt neu angeschafften Rauchmaschinen bewährten sich hierbei ausgezeichnet, die Gefahr wurde durch die herbeigerufenen Feuerwehr nach zweifelhafte Arbeit beseitigt.

(Leichen und d.) Gestern Nachmittag landete an dem

Landdirektion zu Hannover, Hurgis, Direktor der vereinigten landwirthschaftlichen Versamml. zu Hannover.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 16. September. Von geschäftiger Seite geht der „A. Z.“ folgende beachtenswerthe Aufsatz:

„Wir können mit Entschiedenheit die Gerüchten entgegen treten, die General v. Albedyll commandirender General des 7. Armecorps, beabsichtige den Abschied zu erbitten, oder habe gar bereits im Abgeschiedenheitsantrag. Die Gerüchte sind nicht nur ohne jeden Grund, sondern gegen den ehemaligen Chef des Militär-Cabinetts die Regel schlagen zu lassen. Es verzeihen, daß es jedenfalls ein Verdienst ist, mehr als 18 Jahre in der wichtigsten Stellung das volle Vertrauen eines erprobten und hochachtbaren Vorgesetzten, keineswegs vereinerlächelt, sondern mit dem höchsten Respekt zu beehren. General v. Albedyll dankt viel zu sehr, als daß ihn in seinen Entschlüssen, gegenüber dem allerhöchsten Dienste, äußere Rücksichten bestimmen könnten. Dennoch verdienen jene Blätter, welche mit der Wahrheit kämpft und dem Kriegsdienst treu, die gegläubte und verdammende Angabe, er sei commandirender General geworden, um die Pension eines solchen erhalten zu können. Der Kaiser wird sich bei Belegung der wichtigsten Posten der Armee gewiß nie durch solche äußere Rücksichten bestimmen lassen. Wenn also solche Gerüchte als nachgebend bezeichnet werden, so versteht man den Kaiser und bezieht sich den bedürftigen General, der durch mehr als 18 Jahre ein Herz von Offizieren führte. Außerdem können wir bestimmt versichern, daß General v. Albedyll sich in seiner Dienststellung wohl fühlte, umso mehr, als er die vollste Anerkennung seines vaterländischen Vorgesetzten und die Anerkennung im höchsten Grade erlangte. Er umgab sich daher, durch die Bekämpfung des Vorgesetzten, auf keinen Fall dem Besten gegenüber die Erklärung abzugeben, ein Theil der treuen Besatzung Befehlen folgen sich im Aufbruch.“

Die Reichstags-Session soll, wie jetzt mit Bestimmtheit gemeldet wird, schon am 22. Oktober beginnen. Der Reichstagspräsident v. Buri, welcher als Reichstagspräsident beim Reichs-Kommissar ausgetreten war, ist auf den telegraphisch ausgesprochenen Wunsch des Hauptmann Wismann in Berlin geblieben, auch ist die Abwendung eines zweiten launigen Besuchs aus demselben Grunde unterblieben.

Von der Wismann-Expedition ist die „Deutsche Kol.-Ztg.“ in der Lage, Folgendes mitzutheilen:

„Mit dem am 12. September von Maréville abgehenden Dampfer der Messageries maritimes reisen nach Sansibar: Reichstagspräsident v. Buri, von Frankreich Professor, Vizepräsident v. D. Schöler, Oberst, und von Schlesien, der Zahlmeister Albinus Reich und Strein. Ferner bezieht sich mit demselben Dampfer Albinus Reich, der Vizepräsident nach Sansibar, um die dort am 1. Okt. festzusetzende Stelle am deutschen Konsulat zu übernehmen. Privatgeschäften aus Sansibar, welche bis zum 7. August reisen, werden über den guten Gesundheitszustand, der unter den Offizieren und Mannschaften der Schutztruppe herrscht, und über das unbedingte Vertrauen, das die Truppe zu ihrem Führer, dem Commandanten Wismann hegt. Weiterer bestand sich um den von dem Kaiser ausgesprochenen Entschluß, die Stelle Wismann die Befehlshabermission auszugeben, ist, ist ohne jeden Zweifel. Ein bedeutender Militär- und Munitionstransport geht übrigens demnach von Sansibar nach Sansibar ab.“

Greiz, 17. September. Die Verhandlung gegen den Reichstagsabgeordneten Henning hier, wegen angeblicher Beleidigung des Fürsten Neuz, ist auf den 8. October verlagert worden.

München, 16. September. Die allgemein verbreitete Meldung von der bevorstehenden Ernennung des Prinzen Leopold zum deutschen Truppeninspektor wird widerrufen.

Das Central-Komitee für den bayerischen Katholikentag hatte bei der Regierung ein Gesuch um Fahrpreisermäßigung auf den bayerischen Bahnen für die Besucher der Versammlung eingereicht. Das Gesuch ist abgelehnt worden mit der Begründung, daß der Katholikentag ein politischer Charakter beigegeben werde. Auf einem Konventikel zu Regensburg wurde durch einen hiesigen Sekretär offiziell die Erklärung abgegeben, daß die Bischöfe den Katholikentag nicht beabsichtigen werden.

Wien, 16. September. Der Fürst von Monaco erklärte sich auf die diplomatischen Vorstellungen hin bereit, den Spielbetrieb einzustellen, wenn Monaco neutralisiert und ihm durch Grundsteuer und Zoll zwei Millionen Einkünfte gestiftet würden.

In den letzten Tagen ist das neue Mannlicher-Repetirgewehr mit dem Namen Kaliber von 8 Millimetern an die Truppen des III. Armecorps ausgegeben worden. Es werden im Bereich des III. Corps jetzt sechshundert Waffenübungen stattfinden, um die Reserve-Offiziere und die Reserve-Mannschaft in der Handhabung dieses Gewehrs einzulernen. Sit dies geschieht, werden auch sämtliche in diesem Corpsbereich befindliche Landwehr-Bataillone mit dem Repetirgewehr beehrt. Als erstes Landwehr-Bataillon, das das Mannlicher-Repetirgewehr erhält, ist das 25. Bataillon (Landwehr) bestimmt, welches diese Waffe schon in den nächsten Tagen ausweisen und ebenfalls Offiziere und noch andere Mannschaften zu sechshundert Waffenübungen einberufen wird. — Wie einem Wiener Blatte von militärischer Seite mitgeteilt wird, entwickelt das zur Einführung bestimmte rauchlose Pulver einen abwechselnden Geruch. Die in der Armeeschule zu Rud commandirt gewesenen Offiziere fanden, daß der meiste Geruch sich überaus langwierig verflüchtigt und bei den Soldaten Verdacht herbeiführt. Im Ubrigen wird das rauchlose Pulver als recht zweckentsprechend bezeichnet.

Konstantinopel, 16. September. Am Schlusse der Mandate des 9. und 10. Corps gab der Kaiser in einer längeren Ansprache seiner Anerkennung über die unerschütterlichen Fortschritte in der Ausbildung aller Truppen Ausdruck. Gleichzeitig richtete der Kaiser ein Handschreiben an den Erzbischof Albrecht, in welchem er dessen Verdienste anerkennt und nochmals seine Zufriedenheit mit der Kriegstüchtigkeit des ganzen Heeres ausdrückt.

Risler, 16. September. Der Kaiser Franz Joseph ist gestern früh hier eingetroffen und wurde am Bahnhof sowie beim Einzug in die Stadt von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Um 9 Uhr wohnte der Kaiser dem Gottesdienste bei und empfing nach Beendigung desselben verschiedene Deputationen. In Beantwortung der Ansprache der Deputation des katholischen Klerus brückte der Kaiser die Hoffnung aus, die Gerechtigkeit werde stets Treue für den Thron und das Vaterland und brüderliche Eintracht unter den Bewohnern aller Konfessionen eilig pflegen. Der Deputation der Komitate und Städte sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß dieselben bei der bevorstehenden Verwaltungsreform die ihnen zufallenden Aufgaben ohne Eigennutz und Parteinteressen, lediglich unter Wahrnehmung des öffentlichen Wohles erfüllen werden.

Der heutige erste Mandatvertag hat allen drei Waffen und den beiden gegen einander operierenden Truppenkorps Gelegenheit, sowohl bei dem Angriff wie bei der Verteidigung ihre Kriegstüchtigkeit zu zeigen. Der Kaiser sprach am Schlusse des Mandatens seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen des aktiven Heeres, wie auch mit denjenigen der ungarischen Landwehr aus.

Prag, 16. Sept. Auf Anfrage des Fürsten Schönberg, wie sich die Deutschen Böhmen verhalten würden, falls von der Regierung behufs der Rückführung der Volksstämme Böhmens eine gemeinsame Konferenz nach Wien einberufen würde, gab gestern der versammelte Volkskongress der deutschen Abgeordneten nach eingehender Beratung folgende Erklärung beschlossen: Wir sprechen unser aufrichtiges Bereitwilligkeit aus zur Beschickung einer solchen Konferenz, insofern aber an diese unsere Beihilgung die bestimmte Voraussetzung, daß die Regierung, welche bisher jede Einflußnahme in dem deutsch-böhmischen Konflikte abgelehnt hat und deren diesbezügliche offizielle Versicherungen nur auf Abweisung der Anliegen des deutschen Volkes in Böhmen gelaufen haben, nimmer eine veränderliche, diesen Anliegen grundsätzlich entgegenkommende Haltung einnehme und betätige, da nur eine solche die Aussicht auf ein Gelingen der besprochenen Verhandlungen bieten könnte. Da jedoch in jüngster Zeit die Frage der böhmischen Königskrone, deren staatsrechtliche Bedeutung als bisheriger Differenzpunkt weit aus übertrag, von gesetzlicher Seite in auffälliger Weise und mit besonderem Nachdruck zum Gegenstand der öffentlichen Erörterung wieder aufgenommen wird, so erachten wir es weiter zur Klärung der öffentlichen Lage unerlässlich, daß die Regierung vor dem Beginne etwa gemeinsamer Verhandlungen gegenüber diesen mit der geltenden Verfassung nicht im Einklange stehenden Bestrebungen offene Stellung nehme und das deutsche Volk in Böhmen und ganz Oesterreich durch unzweideutige Erklärungen hierüber beruhige.

Wien, 16. September. Der ehemalige Handelsminister Graf Szeghenyi erklärt die Beschuldigung, er habe sich aus der Staatskasse 10000 Gulden für Wahlzwecke anweisen lassen, für unwarh. (Vgl. Leitartikel).

Neapel, 16. Sept. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat an den Ministerpräsidenten ein Telegramm geschickt, in welchem er denselben seine Glückwünsche für den glücklichen Ereignis, sowie zugleich den Wunsch ausdrückt, daß der Minister bald wiederhergestellt werden und die Vorkehrung ihn vor ähnlichen Alternativen bewahren möge. Crispi sprach hierauf telegraphisch seinen Dank aus und fügte hinzu: „Ich habe der Vorkehrung mein Leben zu verdanken, ich werde fortzufahren, das selbe meinem Könige, meinem Vaterlande und dem Frieden Europas zu widmen.“

Nach dem neuesten Berichte der Presse ist das Abgeordneten-Bündnis des Ministerpräsidenten Crispi ein sehr befriedigendes, die Besprechung schreitet fort. Das Aussehen der Wunde ist ein gutes, dieselbe beginnt zu vernarben. In den kinnbackengelenken macht sich nur ein geringer Schmerz bemerkbar.

Rom, 16. September. Alle Blätter ohne Unterschied der Partei sprechen ihren tiefsten Mitleid über das Attentat auf Crispi aus. Die „Riforma“ hält die That nicht für eine isolirt dastehende, auch nicht für die That eines Narren. Die „Stale“ meint, die Parteien, welche unter dem heftigen Svirium zu der Opposition gegen Crispi gedrängt hätten, ein Recht, die mindestens indirekte Verantwortung für einen Akt abzulehnen, der die Folge ihrer Aufregungen ist. — Nach einer weiteren Meldung aus Neapel sind fünf dem Arbeiterlande angehörende Genossen Caporali's verhaftet.

Dem „B. T.“ wird geschrieben: Im ganzen Lande erfolgen Kundgebungen der Entrüstung über das Attentat und der Freude über die Rettung Crispi's. Die Telegramme, die Crispi aus dem Island wie aus dem Ausland erhielt, gehen hoch in die Tausende; auch mehrere Mitglieder der ältesten Familien, so Ambriani, sandten telegraphisch ihre Glückwünsche. Derselbe die radikalen Blätter jenseits, auch die indirekte Verantwortlichkeit für das Attentat entkräftet zurückzuweisen, hält dennoch die große Mehrheit der Presse an der Überzeugung fest, daß das Attentat das Resultat der planmäßigen Crispi-Gege ist, die Crispi tagtäglich als den vornehmsten und unheilvollsten Menschen Italiens darstellte. Der Attentat bleibt dabei, er ist Republikaner und wollte den ihm nicht persönlich, wohl aber politisch verhassten Crispi beseitigen. Die Letzte erklären die Rettung Crispi's für ein Wunder, nur durch eine zufällige Wendung des Wagens, in dem Crispi saß, verfehlte die 15 Centimeter lange Mordkugel ihr Ziel, nämlich den Hals. Crispi schrieb an den Priester Mallari, der sich zuerst auf den Attentat hülfte, einen herzlichen Dankbrief.

Nach einem Telegramm der „Riforma“ aus Neapel wird die Voruntersuchung gegen Caporali fortge-

setzt. Der Angeklagte gesteht ein, daß er Republikaner sei und deshalb den Angriff auf Crispi gemacht habe. Es gehe hieraus hervor, daß Caporali das Attentat mit Vorbedacht ausgeführt habe; es habe sich ferner herausgestellt, daß derselbe sich eines hohen Grades bedient habe, um Crispi wundtätig zu tödten. Die „Riforma“ meldet ferner, daß Crispi mehrere Tausend Beglückwünschungs-Telegramme erhalten habe, darunter viele von städtischen Behörden und Vereinen.

— Zum Attentat auf Crispi entnehmen wir dem „Secolo“ noch folgende Einzelheiten:

Gegen halb sieben Nachmittags fuhr Crispi mit seiner Tochter zu seiner gewohnten Spazierfahrt die Straße Caracciolo entlang. Als sie die Straße Maddaloni erreichten, kam ein junger Mensch dicht nach dem Wagen Crispi's zu hinaufgeklommen. Als er diesen erreicht, hielt er sich mit der linken Hand an demselben fest und verlegte mit der rechten, in der er einen dicken Stein hielt, Crispi einen heftigen Schlag ins Gesicht. Die Tochter Crispi's warf sich mit einem Schrei des Schreckens zwischen ihren Vater und den Angreifer. Crispi, obgleich durch den Schlag betäubt, ergriff den Angreifer am Hals, dieser nahm, da ihm der Stein aus der Hand gefallen war, einen andern aus der Tasche hervor und verlegte auf Neue auf Crispi einzuweichen, während die Tochter Crispi's ihren Vater zu schützen suchte. Die ganze Begebenheit bewegte nur einige Sekunden. Da fing sie eine Person mit dem Namen Crispi's an den Wagen zu und ergriff den Menschen mit den Worten: „Mir entgeht Du nicht, Mordmörder!“ Dies war ein Priester mit Namen Socio Mastani, dem nun noch ein Vater, namens Francesco Diobato, und ein Diener namens Pietro Colini beistanden und hielten, den Menschen zu ergreifen und vom Wagen zu werfen. Um Crispi's Wagen sammelte sich gleich eine Menge Menschen und wenige Augenblicke darauf erreichte ihn ein zweiter Wagen, worin sich Frau Crispi befand, die beim Abfall ihres Mannes weinend aus ihrem Wagen sprang und zu Crispi lief. Sie ließ die Köpfe des Mörders aufhängen und in die nach Hause fahren. Dort erhielt auch bald der Arzt, unterhalb die Wunde, die Crispi am Kopf erhalten hatte, und verband ihn. Der Stein, womit der Mensch geschlagen hatte, war ein Stück Niesel von 15 Cm. Länge, 9 Cm. breit und ungefähr 3 Finger dick. Die Wunde Crispi's war 5 Cm. lang und ging bis auf den Knochen und blutete stark, da eine kleine Arterie mit zerissen war. Außerdem hatte Crispi eine leichte Gehirnerschütterung erhalten. Nach den eigenen Aussagen des Mörders, der sich Caporali nennt, war er zwei Jahre in Neapel, am Reichstisch zu sitzen. Der erste Monat sei er nach seinem Heimatort Canola an das Sterbehett seines Vaters gerufen worden. Nach dessen Tode sei er der Wuth und dem Groll verfallen. Er sei noch einige Zeit in Canola geblieben, habe die Wuth zu Gebote gemacht und sei dann wieder nach Neapel zurückgekehrt, wo sein weiches Geld hoch angesehen gewesen sei. Er sei nun seit zwei Monaten vertrieben demselben gewesen, irgend eine Beschäftigung zu finden. Man habe ihm stets abgewiesen, auch der Sanitäts-Arzt, dem er empfohlen gewesen sei, und bei dem er viermal vorgeprochen, habe ihm gesagt, Tausende und Tausende wollten Stellen, aber er habe keine mehr zu vergeben. Das letzte Mal sei er gar nicht mehr vorgelesen, sondern von den Wächtern abgeführt worden. Er sei bereit gewesen, jede Arbeit zu übernehmen, aber sein Vaterland, heruntergekommene wie es bei ihm (Canola), habe nicht einmal eine Stelle frei für ihn gehabt. Er habe sich nicht einmal eine Stelle angeboten, sondern habe sich an Crispi zu wenden. Auf die Frage, wie ihm denn Crispi gethan habe, dieser habe ihn doch nicht abgewiesen, antwortete er: Ja wohl, er trägt die Schuld! Auf weitere Fragen, u. a. ob er den Lebensfall auf Anweisung von andern beugane habe, antwortete er nicht.

Neapel, 16. Sept. Kriegsminister General von Steinheil hat sich mit Frau von Bruffelle verlobt.

London, 16. Sept. Die Arbeiter, welche bisher gestreikt hatten und heute die Arbeit wieder aufnahmen, legten gegenüber den Aushilfsarbeitern, welche sich nicht an Streiks beteiligen wollten, die Direktoren der Dodgegesellschaften zu beschäftigen, eine große Feindschaft an den Tag. Es kam in Folge dessen heute wiederholt zu Zusammenstößen. Die Arbeiter, die bisher streikten, begaben sich zum Oberaufseher der Docks und erklärten demselben, sie seien durch keine Bestimmung der am Sonntag gegebenen Vereinbarung verpflichtet, an der Seite von Arbeitern zu arbeiten, die an dem Streik keinen Theil genommen hätten. Der Oberaufseher hielt denselben entgegen, daß sie durch die Unterschrift ihrer Vertreter gebunden seien. Eine große Anzahl von Arbeitern hörte darauf auf, zu arbeiten, verließ die Docks und erklärte, sie müßten vorerst die Aufsicht von Burns und Tillet einholen. Die Direktoren der Dodgegesellschaften zeigten dem Lord Mayor darauf auf, daß und unter welchem Vorwande die Arbeiter den Bestimmungen des Ausgleichs vom vorigen Sonntag zuwider, die Arbeit wieder verlassen hätten. Der Lord Mayor sagte seine Vermittelung zu und ließ insolge dessen Tillet und ein Vertreter der Dodgegesellschaften im Mansion House zu einer Konferenz zusammenzutreten. An der Konferenz nahmen, außer dem Lord Mayor und dem Kardinal Manning, der Deputirte Britton, sowie Burns und Tillet und später auch noch zwei Vertreter der Dodgegesellschaften Theil. Die Konferenz dauerte sehr lange, der sattsatigste Meinungsaustrausch soll, wie verlautet, zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Man hofft, daß die Spannung zwischen den Arbeitern, die gestreikt haben, und denen, die am Streik nicht theilnahmen und die jetzt zusammen arbeiten, nach und nach verschwinden werde. Leider verbleibt zwischen den Arbeitern, welche während des Streiks in den Docks arbeiteten und den zur Arbeit zurückgekehrten Aushilfsarbeitern kam es doch noch zu argen Mißlichkeiten, die schließlich in blutige Schlägereien ausarteten. Die Direktoren der Dodgegesellschaften weigerten sich, die ihnen treu gebliebenen Arbeiter zu entlassen, welche das Streik-Komitee unbehelligt zu lassen versprochen hatte, und die heute aufgenommenen Arbeiter legten hierauf am Nachmittag unter Drohungen die Arbeit wieder nieder. Die Stimmung ist sehr erregt, und die Docks, die man bedroht glaubt, wurden in Folge dessen von einer starken Polizeimacht besetzt. Der Streik ist somit wieder aus gebrochen.

Für den redaktionellen Theil verantwortlich H. Koegler.

